

Unterwegs notiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **69 (1991)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



von Peter Rinderknecht

Das Sparprogramm der SRG wurde auch von den Senioren aufmerksam verfolgt. Als dann auch ihr «Treffpunkt» Opfer des Streichkonzerts werden sollte, setzte der Widerstand ein, wird doch diese wöchentliche Sendung von bis zu 150 000 Zuschauern verfolgt. Seit elf Jahren von Eva Mezger engagiert präsentiert und von Gertrud Furrer seriös redigiert, wurde der «Treffpunkt» mehrfach ausgezeichnet. In der «Top ten»-Liste der «Sonntags Zeitung» rangiert er auf Platz 5 mit der Qualifikation: «Erfrischend, wie Eva Mezger und das Team hinter den Kulissen mit Rentnern und für Rentner Sendungen machen.»

Trotzdem gedachte Fernsehdirektor Peter Schellenberg, den «Treffpunkt» brutal von 45 auf 22 Minuten zu kürzen und in der Familiensendung «Diagonal» untergehen zu lassen, die dann ausgerechnet am Samstag oder Sonntag um 13 Uhr ausgestrahlt werden sollte – einem denkbar ungünstigen Termin. Dagegen wehrten sich offiziell die Pro Senectute Schweiz, der Rentnerverband, einige Nationalräte und zum Glück auch einige Mitglieder des DRS-Vorstandes. Soweit, soweit, mich interessierte die Reaktion der nicht informierten «Basis», der Zuschauer. Also sandte ich einen Leserbrief «Pro-Test für den TV-Treffpunkt» an

45 Redaktionen und die Presseagenturen. Das Echo war erstaunlich. Briefe aus der halben Schweiz trafen ein. Ein Leser schickte gleich 52 Unterschriften. Auch Radio Argovia half mit zwei Interviews. Am 8. Februar beschloss nun die Trägerschaft, ab 1992 die beliebte Lebenshilfensendung beizubehalten als eigenständiges Magazin. Mein «Pro-Test» war nicht nur als Prüfstein für das Selbstbewusstsein der Senioren gedacht, den sie mit einem tausendfachen Echo glänzend bestanden. Ich wollte auch einmal testen, ob die Aktion eines einzelnen «Grauen Panthers» von den Medien unterstützt wurde. Sie wurde! Schrieb doch ein Pressedienst «Erscheint seit Tagen überall ...» Welches Gewicht der Widerspruch der Betroffenen beim positiven Ausgang des Seilziehens hatte, weiss ich nicht. Aber dass die Stimme der Senioren in den Medien und bei der SRG Gehör fand, das freut mich für die 700 000 deutschschweizer Rentner, die noch allzuoft als Randgruppe behandelt werden.

Am letzten Februartag begann in Wien der Prozess gegen die vier «Todesengel» von Lainz, die 42 schwerkranken Patienten durch Überdosen von Medikamenten aktive Sterbehilfe geleistet hatten. Fällt das Urteil im April auf Mord, so droht den Pflegerinnen eine Haftstrafe von zehn Jahren bis lebenslänglich. Der «grösste Mordprozess Österreichs» wird auch bei uns aufmerksam verfolgt und dürfte die Diskussion um ein ganz heisses Eisen neu entfachen.

Zur Erinnerung: Wissen Sie noch, dass schon 1975 im Kanton

Zürich eine Volksinitiative zustandekam über «Sterbehilfe auf Wunsch für unheilbar Kranke», die im September des Jahres 1977 mit 203 000 gegen 145 000 Stimmen deutlich angenommen wurde? Aus formalen Gründen wurde das Begehren zur Einreichung einer Standesinitiative in Bern zwar abgelehnt. Aber die Auseinandersetzung um die von Professor Hämmerli am Zürcher Triemlispital gewährte passive Sterbehilfe kostete Stadträtin Regula Pestalozzi immerhin ihren Sitz. Eine Folge dieser Vorfälle war die Gründung der Vereinigung «Exit» mit ihrer Patientenverfügung. Seither führt das Selbstbestimmungsrecht über Leben und Tod zu heftigen Kontroversen. Der Aarauer Pfarrer Willi Fischer hat das Dokument «Letzter Wille zu Lebzeiten» geschaffen, das schon weit verbreitet ist. Darin heisst es: «Als Christen wissen wir, dass dem Tod der Stachel genommen ist. Ich fürchte daher den Tod nicht so sehr wie ein menschenunwürdiges Dahinvegetieren ... Darum bitte ich, dass mir in meinem Todeskampf schmerzlindernde Mittel verabreicht werden, damit ich eines würdigen, stillen Todes sterben kann.» Pfarrer Fischer ist sicher, «dass der Verzicht auf eine künstliche Lebensverlängerung im Geist der Kirche ist.» Mit der Freitod-Anleitung der «Exit» ist er aber nicht einverstanden, heisst es doch in Psalm 31: «Meine Zeit steht in deinen Händen.»

Zur ethischen Dimension gesellt sich die medizinische und finanzielle. «Die Medizin ist das Opfer ihrer eigenen Erfolge geworden. Die heute Geretteten

werden später um so höhere Kosten verursachen» – so W. Krämer in «Die Krankheit des Gesundheitswesens». Und in den USA laute die Frage nicht mehr «Rationierung der medizinischen Leistungen – ja oder nein?», sondern «Rationierung wie?». Diesen «brutalen Fragen können auch wir Europäer immer weniger ausweichen.» Das hielt G. Kocher schon 1989 in der NZZ fest. Die seither eingetretene horrende und sich ständig beschleunigende Teuerung im medizinischen Bereich dürfte zu sehr emotionalen Kämpfen um die Mittelverteilung führen. Solche Gedanken stürzen viele betagte Menschen in Verarmungsängste, lösen aber auch Sorgen bei den überforderten Angehörigen oder Hintergedanken bei entfernten Erben aus.

Ein erfreulicheres Thema: Auch Pro Senectute feiert bald ein Jubiläum. Zum Glück nicht heuer, wo eine wahre Fest-

lawine über die Eidgenossenschaft hereinbricht. Die «Gründerväter» der «Stiftung für das Alter» haben dafür gesorgt, dass der 75. Geburtstag auf das kommende Jahr fällt.

Pro Senectute Schweiz lud ihre Kantonalkomitees ein, sich etwas Zukunftsweisendes einfallen zu lassen. So entstand eine Reihe von Projekten, die neue Impulse auslösen sollen. Pro Senectute Aargau entwickelte die Idee eines Treffens an drei Samstagen im Sommer 1992 auf Schloss Lenzburg unter dem Motto «Alt und jung gegeneinander – füreinander – miteinander». Es soll eine offene Auseinandersetzung über die Gegensätze, aber auch eine echte Begegnung zwischen den Generationen werden. Dazu sucht die Projektgruppe Beispiele aus der ganzen Schweiz von gemeinsamen Aktionen oder von Jungen für Alte und umgekehrt. Ein schönes Exempel beschrieb die «Zeitlupe» vom Februar/März: In Gebenstorf haben zwei ehemalige

Lehrerinnen eine 2. Primarklasse, einige Eltern und elf Grossmütter für das Theaterstück «Am Aafang stoht immer e Traum» begeistert. Der Altersunterschied vom jüngsten zum ältesten Teilnehmer beträgt volle 80 Jahre! Seit dem Bühnenerfolg besuchen einige Kinder ihr «Ersatzgrosi». In einer regelmässigen «Grosi-Stunde» im Schulzimmer wird gemeinsam gesungen, vorgelesen, oder die Grossmütter erzählen aus ihrem Leben. In einer Bastelwoche werkten Junge und Alte gemeinsam für den Weihnachtsbazar, wobei einige Knaben sogar unbedingt stricken lernen wollten ...

Als Projektleiter des Anlassesuche ich dringend generationenverbindende Beispiele. Jede ausgeführte oder noch schlummernde Idee wird dankbar entgegengenommen. Adresse 5452 Oberrohrdorf genügt.

Ihr Peter Rinderknecht

Ihr Bandscheiben- und Kreislaufschuh

Für Beruf und Freizeit — bringt Leben in Ihre Füsse

Plagen Sie Nacken-, Rücken-, Knie- oder Hüftprobleme — kalte, müde Füsse, Wadenkrämpfe, Fussbrennen, schwitzende Füsse?
Kein Problem!

Echt Leder, Grössen 36-47
in weiss, dunkelblau
und lackschwarz



AREG®
Modell 1

AREG®
Modell 3

AREG®
Modell 4

mit auswechselbarer Reflexzonensohle
(feine Noppen) auch für empfindliche Füsse

AREG®

Universal-Gesundheitsschuhe Orthopädie — international, Schlüsselgasse 21, CH-8437 Zurzach
Telefon 056/49 29 72 oder 033/36 66 62 oder 085/2 29 05